

lich im Namen der Sowjetmacht gegen die Sowjetregierung bedienten.“⁴¹ Waren schon im Jahre 1920 die Feinde des Sozialismus gezwungen, sich als Verfechter eines „wahren“, eines „demokratischen“ Sozialismus auszugeben, um wieviel mehr sind sie heute, da ein sozialistisches Weltssystem besteht, da 20 Jahre Aufbau des Sozialismus in der CSSR ein historisches Faktum ist, genötigt, ihren Antikommunismus zu tarnen, um nicht von vornherein in eine aussichtslose Isolierung zu geraten. Sviták hat in dieser Hinsicht ein feines Gespür. In einem Spiegel-Interview sagte er: „Es wäre eine Illusion zu glauben, daß die Bevölkerung dieses Landes (der CSSR — W. L.) antikommunistisch sei.“ Und weil deshalb jeder offene Antikommunismus die Konterrevolution in der CSSR in eine „politische Katastrophe“ gestürzt, sie im Keime erstickt hätte, fügte der Chef Ideologe eben dieser Konterrevolution sofort hinzu: „Auch ich selbst bin kein Antikommunist.“⁴² Selbst im Mai 1968, als mit Hilfe der Massenmedien und unterstützt durch die revisionistischen Kräfte in der CSSR die ideologische Diversion schon reiche Früchte getragen hatte, hielt es die Konterrevolution im Interesse der Erreichung ihres Ziels nicht für zweckmäßig, sich vor der eigenen Bevölkerung zu demaskieren und sich offen zum Antikommunismus zu bekennen. Bevor Sviták sein Programm in den ersten Monaten des Jahres 1968 darlegen konnte, bedurfte es einer vielseitigen, intensiven ideologischen Diversion. Eine umfassende Analyse wird sicher noch viele Erkenntnisse darüber vermitteln, wie das Bewußtsein großer Teile der tschechoslowakischen Arbeiterklasse und anderer Klassen und Schichten manipuliert wurde. Fest steht jedoch, daß in diesem Prozeß die Verbreitung der Konvergenztheorie eine wesentliche Rolle spielte und daß ein Teil der tschechoslowakischen Philosophen, zu denen Sviták bis zu seinem Absetzen in die USA gehörte, großen Anteil an der Zersetzung des sozialistischen Bewußtseins hatte. Jiří Cvekl, Philosoph in Prag, fürchtete offensichtlich, daß die Konterrevolution diesen Anteil zu gering bemessen oder gar vergessen könnte, und forderte daher, daß das bereits „Ende der fünfziger Jahre ausgearbeitete Dokument der Parteiorganisation im Philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften“ neu herausgegeben werden sollte, „damit die Öffentlichkeit erfährt, welche Standpunkte viele Marxisten der Gesellschafts- und humanistischen Wissenschaften vertreten haben, lange bevor der Strom des kritischen Denkens sich in den höchsten Parteiorganen Bahn brach“⁴³. Dieses „kritische Denken“ hat Cvekl zu der Behauptung geführt, daß „mit Losungen wie Parteilichkeit, Klassenkampf, Kampf gegen Idealismus und Metaphysik, Interessen der Arbeiterklasse“ sich in der politischen Praxis Maßnahmen durchsetzten, die „jedem Sinn für Maß und Zweckmäßigkeit widersprachen“⁴⁴. Cvekl möchte diese „Losungen“ über Bord werfen, um Platz für die „Pluralität der Richtungen innerhalb des Marxismus“ zu schaffen, die ihrerseits „auch die Existenz und die Möglichkeit der Forschungstätigkeit der philosophischen Schulen und Richtungen außerhalb des Marxismus (bedingen)“⁴⁵. Er glaubt das damit zu erreichen, daß er Parteilichkeit, Klassenkampf, Interessen der Arbeiterklasse als „ideologische Prüfsteine des Marxismus“⁴⁶ qualifiziert, was in seinen Augen offensichtlich eine Diskredi-

⁴¹ „Ursprünglicher Entwurf der Resolution des X. Parteitages der KPR über die Einheit der Partei“, in: W. I. Lenin, Werke, Bd. 32, Berlin 1961, S. 245 f.

⁴² Der Spiegel vom 13. 5. 1968, S. 132

⁴³ J. Cvekl, „Marxismus in freier Wahl“, tagebuch, Zeitschrift für Kultur und Politik, Juli/August 1968, S. 14

⁴⁴ ebenda

⁴⁵ a. a. O., S. 15

⁴⁶ a. a. O., S. 14